

DIE TRANSFORMATION DER REVOLUTION

Politische Veränderungen im China nach Mao Zedong

Horst F. Vetter

GELEITWORT

"Die Repräsentanten der Bourgeoisie, die sich in die Partei, in die Regierung, in die Armee und in die verschiedenen Bereiche der Kultur eingeschlichen haben, sind ein Häuflein von konterrevolutionären Revisionisten; in dem Moment, da die Bedingungen dafür reif sind, werden sie die politische Macht an sich reißen und die Diktatur des Proletariats in die Diktatur der Bourgeoisie umwandeln". Mao Zedong¹

I. EINFÜHRUNG

Über das China der Gegenwart, welches in den Augen aller wohlinformierter Beobachter - gemessen an den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen des noch von Mao Zedong beherrschten Landes - in einem gewaltigen Prozeß der Veränderung begriffen ist, wurde bisher nur wenig geschrieben, hat man weder Gesamtdarstellungen noch komplexe politische Analysen vorliegen². Zwar wäre es für den Historiker noch zu früh, selbst anhand der sich bereits mit großer Deutlichkeit abzeichnenden gesamtgesellschaftlichen Entwicklung im China nach Mao zu arbeiten, da er nur zu gut weiß, "daß der Sinn geschichtlicher Abläufe meist erst zum Vorschein kommt, wenn sie ihren Abschluß erreicht haben, niemals aber zu erkennen ist, bevor die Entwicklung auf ihren Höhepunkt gekommen ist"³. Doch im Gegensatz zur Geschichte ist es für die Politikwissenschaft von ganz erheblicher Bedeutung, auch Gegenwarterscheinungen und -entwicklungen ausführlich zu beschreiben und zu analysieren. Dieser sich verstärkt aufdrängenden Notwendigkeit soll im vorliegenden Artikel durch eine den "ideellen Überbau" des gegenwärtigen China kennzeichnende Situationsanalyse Rechnung getragen werden. Dabei ist neben einer einleitenden Darstellung des offensichtlichen Abbaus der "Mao Zedong-Gedanken" (mao zedong sixiang)⁴, sowohl an eine generell den neuen gesellschaftlichen Geist als auch eine speziell

die neue Erziehungs- und Bildungspolitik betreffende abrißartige Beschreibung gedacht. In einer darauf folgenden Schlußbetrachtung sollen die sich aus den neuerlichen politischen Veränderungen potentiell ergebenden sozioökonomischen Konsequenzen etwas näher beleuchtet werden.

II. ZUR GEGENWÄRTIGEN SITUATION

Die Volksrepublik China ist in jüngster Zeit charakterisiert durch eine tiefgreifende, alle Gesellschaftsbereiche umfassende Bewegung, welche erstmals seit vielen Jahren nicht etwa primär politisch-revolutionäre, sondern fast ausschließlich ökonomisch-pragmatische Züge trägt. Es ist das ambitionöse Programm der "Vier Modernisierungen" (sike xiandaihua) auf den Gebieten der Industrie, Landwirtschaft, Verteidigung sowie Wissenschaft und Technik und nicht mehr der revolutionäre, teils asketische Maoismus⁵ mit seinen Visionen vom neu zu schaffenden Gattungswesen und der von ihm zu gestaltenden herrschaftsfreien kommunistischen Gesellschaft, das jetzt im ideologischen Mittelpunkt der KP Chinas steht. Dieses große wirtschaftliche Konstruktionsvorhaben hat den in das Geflecht antagonistischer Widersprüche eingelagerten "Klassenkampf" (jiejī duozhēng) als Katalysator jeder gesellschaftlichen Entwicklung nach und nach abgelöst und ihn durch rein ökonomische Zielgrößen wie Effizienz, Produktivität, Profit und wirtschaftliches Wachstum ersetzt. "Revolution bedeutet Befreiung der Produktivkräfte"⁶, so verbreitet sich Hua Guofeng's während der 2. Nationalen Dazhai-Konferenz im Dezember 1976 auf das vulgärmarxistische Minimum reduzierter Satz über das ganze Land. Der eindringliche Ruf des keineswegs von den Massen, sondern von der alten Parteigarde ausgesuchten "weisen Vorsitzenden" findet seinen Niederschlag im Primat der Produktion vor der Politik - und somit in der Subordination der ideologischen Entwicklungsziele unter die ökonomischen Entwicklungserfordernisse⁷. Diese gesamtgesellschaftliche "Entideologisierung" mußte, um in aller Breite wirksam werden zu können, ihr Pendant im Abbau der Ideen und Vorstellungen Mao Zedong's selbst finden. Sie ließ es zwingend erscheinen, die "Große Mauer" gegen den besonders seit der Kulturrevolution gebrandmarkten "Revisionismus" (xiuzhēng zhuyi) zum Einsturz zu bringen.

III. ABBAU DER MAO ZEDONG-GEDANKEN

1. Die Methode

Seit man mit Beginn des Jahres 1977 plötzlich die obligatorischen vier Eingangsseiten mit Mao-Zitaten in dem theoretischen Parteiorgan "Rote Fahne" (hongqi) fortfallen ließ - und diese Maßnahme mit der respektlosen Bemerkung kommentierte, dadurch ließen sich jährlich 20 Mill. Seiten Papier

einsparen⁸ - sehen wir uns mit den indessen deutlichen Bemühungen der gegenwärtigen chinesischen Führungsgruppe konfrontiert, den Maoismus entweder seiner genuinen Gedanken zu entkleiden oder aber die ihm bis vor kurzem noch beigemessene Autorität, welche stets ein außerordentlich strenges "Frageverbot"⁹ beinhaltete, zu relativieren bzw. in Frage zu stellen. In einem Land, in dem politische Macht und ideologische Autorität traditionell konform gegangen sind und auch heute noch eine monolithische Einheit bilden, können unter Aufwendung aller interpretatorischen Künste sowohl historische Begebenheiten den machtpolitischen Interessen untergeordnet, als auch normative Handlungsdirektiven der Vergangenheit den veränderten politischen Verhältnissen angepaßt werden. Offenkundiger Beweis für diese manipulative Vorgehensweise war die im Frühjahr 1977 vollendete Redigierung des V. Bandes der "Ausgewählten Werke" Mao Zedong's (mao zedong xuanji) durch ein ad hoc eingerichtetes Redaktionskomitee, welches unter Zuhilfenahme von Textauslassungen, Abänderungen oder gar Texttransformationen das schriftliche Vermächtnis des "Großen Vorsitzenden" den existierenden politischen Konditionen dienstbar machte¹⁰.

Trotz dieser intensiven Versuche, die Mao Zedong-Gedanken der "revisionistischen" Gegenwart anzupassen, bleibt der Vorsitzende weiterhin das Symbol der politischen Kontinuität, ist er noch der politische Leim, welcher alles zusammenhält. Hua Guofeng selbst hat die Legitimität seiner Herrschaft mit der persönlichen Investitur durch Mao begründet und sich als dessen "guter Schüler und Nachfolger" bezeichnet. Erinnert sei hier an den erst nach dem Tode des "Großen Steuermanns" in der Propaganda aufgetauchten Satz: "Hast Du die Sache in der Hand, ist es mir leicht um's Herz" (ni ban shi wo fang xin). Man hat Mao ein imposantes Mausoleum in der Mitte des "Platzes des Himmlischen Friedens" erbaut und bedient sich des pragmatisch gesäuberten "Lehrers", wie er zum Beispiel aus den "Zehn Großen Beziehungen" (shl da guanxi) spricht¹¹, im Sinne einer wohl gefügten Untermauerung der aktuellen Politik. Den gescheiterten Revolutionär Mao läßt die autokratisch herrschende Parteispitze hinter dem erfolgreichen Nationalisten Mao deutlich zurücktreten¹². So erscheint es verständlich, wenn selbst der unerbittliche Widersacher des Vorsitzenden sowie die graue Eminenz der gegenwärtigen chinesischen "Reformpolitik", Deng Xiaoping, eben diesem Patrioten Mao vor der Weltpresse seine Reverenz mit dem Ausspruch erweist: "Der große Beitrag des Vorsitzenden Mao für die chinesische Geschichte läßt sich kaum in Worte fassen, denn ohne ihn gäbe es kein neues China"¹³.

2. Der Inhalt

Ausgehend von dieser Bewertung ist es nicht erstaunlich, wenn man heute wesentliche Teile der Mao Zedong-Ideen mit etwas exegetischem Geschick durch die Worte des Vorsitzenden selbst widerlegen läßt. Gemeint ist damit

der neue "kategorische Imperativ" der politischen Führung, "die Wahrheit in den Tatsachen suchen" (shi shi qiu shi), welcher ursprünglich auf Mao's im Jahre 1940 gehaltenen Vortrag "Über die neue Demokratie"¹⁴ zurückgeht. Er bietet nicht nur ein passendes Mittel für die bereits in der Durchführung begriffene Revision des maoistischen Systems, sondern führt auch zu dessen totaler Relativierung. Es ist die Niederlegung des Prinzips, daß ausschließlich die gesellschaftliche Praxis Bezugsnorm für das Erkennen der Wirklichkeit sei. Doch während Mao diese Praxis als dialektische Einheit von "materieller Produktion, wissenschaftlichem Experiment und Klassenkampf" definierte¹⁵ und somit bewußt das politisch-ideologische Element zum Tragen brachte, hat der Praxisbegriff seiner Nachfolger rein utilitaristischen Charakter. Er involviert, eingebettet in den sakrosankten Rahmen der in den Tatsachen zu suchenden Wahrheit, die radikale Entdogmatisierung aller Gesellschaftsbereiche zugunsten einer raschen Bewältigung der ökonomischen Erfordernisse. In diesem Sinne beinhaltet er aber auch das Postulat, nach welchem die Theorie im Falle ihrer Widerlegung durch die Praxis - und de facto arbeitet man ja ständig an einer sich von der Mao-Ära abhebenden generellen Modifikation der Praxis - revidiert werden muß.

Welch eminent polemischen Wert gerade dieses "Tatsachen-Diktum" in der seit Jahren von Linienkämpfen zerrissenen chinesischen Parteigeschichte schon aufwies, offenbart ein kurzer Rückblick auf die mit ideologischen Unstimmigkeiten belastete "7000 Kader-Konferenz" (qiqianren dahui) vom Januar 1962. Dort attackierte Mao's renommiertester Kontrahent, Liu Shaoqi, den Vorsitzenden gerade mit jener ambivalenten Formel¹⁶ und warf ihm indirekt vor, sich von der politischen Wirklichkeit abgewandt zu haben. Mit warnend erhobenem Zeigefinger führte er damals aus: "Ich rate Euch, Genossen, keine fragwürdigen Linken zu sein. Wir müssen wahre Linke sein, die die Wahrheit in den Tatsachen suchen ... Laßt uns nicht solche Linke werden, die sich von den Realitäten entfernen, die zu Abenteuerern werden ..."¹⁷. Die "alte Garde" in der VR China knüpft heute also nicht nur auf dem sozioökonomischen Sektor, sondern auch in der politischen Theorie dort an, wo der als "kapitalistischer Machthaber" (zouzipai) desavouierte ehemalige stellvertretende Parteichef Liu aufhören mußte¹⁸; und so dürften sich die einst von Mao subspecie aeternitatis formulierten ideologischen Theoreme¹⁹ als ebenso vergänglich erweisen wie ihr Schöpfer selbst.

Auf den anschaulichen Begriff brachte dies erst noch im Dezember 1978 der zur Zeit amtierende Präsident des "Obersten Volksgerichtshofes" (zuigao renmin fayuan), Jiang Hua, mit den Worten: "Wir sollten unsere Arbeit im Lichte der aktuellen Situation durchführen, die Wahrheit in den Tatsachen suchen und an dem fundamentalen marxistisch/leninistischen Prinzip festhalten, daß die Praxis das einzige Kriterium zur Überprüfung der Wahrheit ist. Wir sollten nicht bestimmte Dinge als zu mystisch und absolut betrachten und nicht jenes Denken annehmen, daß diese Dinge - selbst wenn sie

falsch sind - nicht verändert werden dürfen, nur weil sie von ganz gewissen Führern (!) stammen. Wenn wir bestimmte Fragen zu behandeln haben, sollten wir unsere Entscheidung auf Fakten und nicht auf den 'Willen eines gewissen Höheren' (!) gründen"²⁰.

IV. ABBAU DER MAO ZEDONG-POLITIK

Diese seit nunmehr über zwei Jahren abzeichnende subtile, aber nichtsdestoweniger effiziente Negation wesentlicher Elemente der politischen Theorie Maos, diese bedingungslose "Transformation der Revolution" im China der Gegenwart, findet ihren sichtlichen Niederschlag auch in einer umfassenden Korrektur der seit der Kulturrevolution bestehenden politischen Praxis und des ihr inhärenten gesellschaftlichen Geistes. Besonders in dem Maße, wie der auf administrative und wissenschaftlich begründbare Lösungen bedachte "Etatismus"²¹ von Hua Guofeng und Deng Xiaoping den revolutionären und partiell an spontanen Basisinitiativen orientierten Kampagnen-Kommunismus maoistischer Prägung ablöst, tut sich zwischen dem heutigen "Reich der Mitte" und der Ära Mao Zedong eine stets größer werdende geistig-politische Kluft auf. Da sich derartig umwälzende gesellschaftliche Veränderungen, die immer eine Revision der zur Geschichte gewordenen vorausgehenden Epoche beinhalten, erst beim Abwägen von Vergangenheit und Gegenwart richtig beurteilen lassen, soll im folgenden versucht werden, diese anhand einer punktuellen Gegenüberstellung von "revolutionärem Gestern" und "revisionistischem Heute" zu verdeutlichen. Ausgewählte Sektoren sind dabei der sich verändernde gesellschaftliche Geist sowie die neue Erziehungs- und Bildungspolitik,

1. Gesellschaftlicher Geist

a. Die Vergangenheit

Das maoistische China war, besonders im Zuge der mit unerbittlicher Militanz ausgetragenen Kulturrevolution, von dem erkennbar anachronistischen Versuch bestimmt, den Geist der im Stützpunktgebiet Yanan (yanan jingshen) praktizierten Politik zu restaurieren²². Im Rahmen dieses sozialistischen Ethos, beispielhaft vermittelt durch das Ideal des im Produktions- und Klassenkampf gestählten und von den Prinzipien des Altruismus geleiteten kommunistischen Kaders, wurde dem chinesischen Volk eine asketische Lebensweise abverlangt, welche die weitgehende Aufgabe individueller Bestrebungen zugunsten des Allgemeinwohls zum Ziel hatte. Nicht die Freiheit des einzelnen, die traditionell ohnehin eher negative als positive Assoziationen weckte²³, bildete die Grundlage des moralischen Handelns und Wollens, sondern das die Partikularinteressen absorbierende und sie

mittels der "Massenlinie" (qunzhong luxian) wieder aufgreifende Kollektiv. Diese Glorifizierung des Kollektivs, fundierend auf der Vorstellung von einem Menschen, der in der Lage ist, seine subjektiven Bedürfnisse mit den objektiven Erfordernissen der sozialistischen Gesellschaft zu harmonisieren, korrespondierte mit der emphatischen Ablehnung jeglicher funktionalen sowie sozialen Hierarchisierung und Privilegierung²⁴.

Mao Zedong, der in seinen jungen Jahren noch persönlich die konfuzianische Klassengesellschaft samt der sie stützenden Literatenbeamten miterlebt hatte²⁵, wandte sich stets gegen Bürokratisierungs- und Privilegierungstendenzen innerhalb des Partei- und Verwaltungsapparats und warnte eindringlich vor dem Entstehen eines neuen und das Volk verachtenden Mandarins. Unter dem Postulat der "Kommandoführung durch die Politik" (zhengzhi guashuai) bekämpfte er die Vorrechte von Administratoren und Intellektuellen, veranlaßte die Delegierung von ökonomischen und verwaltungstechnischen Entscheidungskompetenzen auf die in den Parteikomitees vertretenen Politikader und versuchte, eine potentielle Herausbildung elitärer Verhaltensweisen in den Reihen eben dieser Gruppen durch Massenkontrolle und manuelle Tätigkeit in den von ihm angeregten "7. Mai-Kaderschulen" (wuqi ganxiao) zu verhindern.

So war der gesellschaftliche Geist der Vergangenheit die mit den Elementen der Egalität und der Genügsamkeit, des Revolutionsbewußtseins sowie des Kollektivismus angereicherte Politik. Den Motor dieser Politik bildeten die Massenkampagnen, welche jene Elemente zur Entfaltung bringen sollten.

b. Die Gegenwart

Doch der Maoismus, besonders in den siebziger Jahren am authentischsten repräsentiert durch die heute als "Viererbande" (siren bang) diffamierte Shanghai-Gruppe, überforderte die chinesischen Massen. Ausgehend von der Omnipotenz rein subjektiver Faktoren²⁶, trieb er sie mit dem Ziel der umfassenden Revolutionierung des menschlichen Bewußtseins von einer Erziehungskampagne in die andere. Überdies verlangte er ihnen eine anspruchslos-spartanische Lebensweise ab, der zu folgen die Mehrheit - nach den schon während der Liu-Ära offerierten materiellen Zugeständnissen - nicht mehr bereit war.

Diese Stimmung im Volk erkannten die Parteisenioren um den politischen Emporkömmling Hua Guofeng sehr gut. Bald nach der Machtergreifung vom Oktoker 1976 hakt der Realist und Pragmatiker Deng Xiaoping, dessen "Katzen-Diktum" (bu guan hei mao bai mao zhiyao zhuzhu laoshu jiu shi hao mao) noch Freund und Feind in lebhafter Erinnerung ist, gerade hier ein. Er vermittelt das Bild eines Menschen, der, vom egoistischen Privatinteresse geleitet, seine individuellen Wünsche höchstens auf der Ebene des

Tausches in materiellen Äquivalenten mit den von der Gesellschaft diktierten Erfordernissen in Einklang zu bringen gedenkt. Deng ist es auch, der dann auf dem Dritten Plenum des X. Zentralkomitees der KP Chinas im Juli 1977 den begrenzten erzieherischen Wert von Massenkampagnen mit den Worten umreißt: "Bestimmte Dinge lassen sich nicht durch den menschlichen Willen verändern, besonders nicht auf dem Sektor des ideologischen Bewußtseins"²⁷.

Derartige anthropologische und dem Selbstverständnis des Maoismus widersprechende Vorstellungen finden in der Volksrepublik gegenwärtig ihren zügigen praktischen Niederschlag. Zwar ist China noch das "asiatische Sparta", welches sich unter enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und sozialen Belastungen nach Kräften um die Verwirklichung der "Vier Modernisierungen" bemüht, doch die Zielprojektion beinhaltet nicht mehr den asketischen kommunistischen Revolutionär, sondern den materiell zufriedengestellten und angepaßten Konsumbürger in einem zu schaffenden "asiatischen Korinth".

Einen Vorgeschmack auf eine solche, sich weniger durch die sozialistische Ideologie als über den massenhaften Erwerb von Waren legitimierende Gesellschaft erhält der chinesische Bürger schon heute. So verkündete Radio Guangzhou im Juni 1978, daß an über fünfzig Orten der Provinz Guangdong unverzüglich besondere Verkaufsabteilungen und Spezialläden errichtet würden, in denen vor allem Empfänger von Auslandsüberweisungen für ihre Valuta eine ganze Palette von Konsumgütern erwerben könnten, die von gemeinhin rationierten Lebensmitteln bis zu Luxusgegenständen wie Uhren, Fahrrädern und Fernsehgeräten reiche²⁸. Komplementär zu dem sich herausbildenden sinisierten "Intershop-System" forciert man die Produktion von Kleidung westlichen Zuschnitts. In diesem Sinne wies die Nachrichtenagentur Neues China (xinhua tongxunshu) im November 1978 darauf hin, daß Herrenanzüge und Hemden im westlichen Styling, sowie Damenpelzjacken in einem Bekleidungsgeschäft nach dem anderen auftauchen und diese Entwicklung nur zu begrüßen sei. Mit einem Ausdruck des Bedauerns fügte man hinzu: "Zur Zeit ... wagen es einige wenige Textilfabriken noch immer nicht, den 'Chipao' (ein traditionelles chinesisches Damenkostüm) anzufertigen, weil sie befürchten, der 'Förderung bourgeoiser Mode' beschuldigt zu werden"²⁹.

Bei dem Versuch, das materielle Interesse des einzelnen als Katalysator für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung zu nutzen, schreckt die Staats- und Parteiführung heute selbst vor recht kostspieligen Mitteln nicht mehr zurück. Nicht nur, daß sie bei einer TV-Dichte von gerade einem Prozent aller Haushalte dem japanischen "Hitachi"-Konzern eine komplette Farbfernsehröhrenfabrik zwecks Versorgung des eigenen Marktes abkaufte³⁰. Auch ihre Geschäftsverhandlungen mit "Coca Cola", "Mc Donald's" und dem französischen Modeschöpfer Pierre Cardin beweisen³¹, wie wenig sie ihre Bemühung um die Modernisierung des Landes noch von ideologischen Überlegungen leiten läßt.

Dieser den neuen gesellschaftlichen Geist prägende "Ökonomismus"³², dieser Versuch, die Unterstützung der Massen beim notwendigen wirtschaftlichen Aufbau nicht mehr durch die Vermittlung ideologischer Inhalte, sondern über die Offerierung "materieller Anreize" (wuzhi ciji) zu gewinnen, muß zwangsläufig zu einer Aufhebung des "Primats der Politik" und damit zu einer Verringerung des Einflusses der Partei selbst führen. Zwar wird auch heute noch die dominierende Rolle der Kommunistischen Partei im staatlichen Bereich zwecks ungebrochener Aufrechterhaltung der von der Hua-Deng-Gruppe ausgeübten "Diktatur des Proletariats" (wuchan jieji zhuanzheng) bestätigt. Doch erfährt sie auf den Sektoren der Wirtschaft sowie der Wissenschaft und Technik eine zunehmende Uminterpretierung und wird zugunsten der dort waltenden Erfordernisse als dysfunktional verdrängt.

Bereits auf der "Nationalen Wissenschaftskonferenz" vom März 1978 setzte Deng Xiaoping ein dementsprechendes Zeichen und teilte besonders den Parteikadern der unteren Ebenen ohne Umschweife mit, daß sie nicht in der Lage seien, an Universitäten und wissenschaftlichen Forschungsstätten Führungsaufgaben zu übernehmen und sich deshalb auf rein unterstützende Dienste zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in diesen Instituten beschränken sollten³³. Damit war der Damm gebrochen und Mao's Direktive, "Ideologie und Politik ... (als) die Oberbefehlshaber, die Seele"³⁴ zu betrachten, verlor ihre bislang nie hinterfragte Gültigkeit. Wenige Monate später durfte bereits ein weithin bekanntes Opfer der Kulturrevolution, der amtierende Präsident der Akademie für Sozialwissenschaften, Hu Qiaomu, bezüglich der Verbindung von Ökonomie und Politik offen erklären: "Der Sozialismus kann, so hat die Erfahrung gezeigt, nicht garantieren, daß die politische Macht keinen immensen Schaden auf die wirtschaftliche Entwicklung nimmt"³⁵. Nur zu konsequent handelte dann auch das im Dezember 1978 konferierende Dritte Plenum des XI. Zentralkomitees der KP Chinas, welches unter strenger Beachtung dieser Erkenntnis verlangte, daß besonders in den Produktionsbetrieben "die Befugnisse und die Verantwortlichkeit der betrieblichen Verwaltungsorgane und des Leitungspersonals ... verstärkt, die Zahl der (politischen) Sitzungen ... verringert und die Arbeitsleistung ... erhöht werden" müsse³⁶.

Gerade diese graduelle Vernachlässigung der Politik und funktionelle Abwertung des gewöhnlich jenseits der formalen Bildung agierenden Basiskaders bedingt nun eine erhebliche Aufwertung des fachkundigen Spezialisten. Der bis dahin permanent betonte "Vorrang der proletarischen Politik" (wuchan jieji zhengzhi guashuai) verwandelt sich damit zum Vorrang der Wirtschaftspolitik und erfährt eine beträchtliche Umkehrung. So hieß es etwa in der "Guangming Ribao" vom Mai 1978 "Die Wirtschaft ist das Ziel und die Politik ist nur der Weg, welcher zu diesem Ziel führt"³⁷.

Auf eben jener fragilen ideologischen Basis kristallisieren sich derzeit eine ganze Reihe von Veränderungen heraus, die in ihrer Substanz erstaunliche

Parallelen zu der sowjetischen Rekonstruktionsphase der "Neuen Ökonomischen Politik" aufweisen³⁸ und für den gesellschaftlichen Geist der Gegenwart, der von zunehmender Ausdifferenzierung und Elitenbildung gekennzeichnet ist, symptomatisch sind. In den staatseigenen Fabriken zum Beispiel, in denen bereits mit Wirkung der Beschlüsse vom V. Nationalen Volkskongreß die im Verlauf der kulturrevolutionären Bewegung entstandenen "Revolutionskomitees" (geweihui) aufgelöst wurden, reintegriert man in steigendem Maße die noch arbeitsfähigen ehemaligen Privatbesitzer in das betriebswirtschaftlich unumschränkt entscheidungsbefugte Management oder vertraut ihnen verantwortliche Positionen im technischen Bereich an. So wies Radio Guangzhou erst kürzlich auf die dort ansässige "Gummifabrik Nr. 7" hin, in welcher das Arrangement getroffen wurde, "sechs ehemalige Bourgeois wieder in den Verwaltungsstab des Betriebes aufzunehmen"³⁹.

Auch auf dem Sektor der Wissenschaft und Forschung tritt die ideologische Prinzipienfestigkeit hinter das unpolitische Fachwissen mehr und mehr zurück. Demgemäß manifestiert sich nach Vizepremier Deng "der hohe Geist einer selbstlosen Aufopferung für den Sozialismus" eher in der Tatsache, daß die Mitglieder der wissenschaftlich-technischen Intelligenz "pausenlos sieben Tage und Nächte arbeiten"⁴⁰, als in dem Versuch, sich selbst und das gesellschaftliche Umfeld mit dem Ziel des glückverheißenden Übergangs in den Kommunismus zu verändern.

Mit der eklatanten Aufwertung der Rolle des in diesem Sinne für den Sozialismus arbeitenden Experten geht auch eine bewußte Kenntlichmachung seines sozialen Status sowie eine nicht unwesentliche Verbesserung seines Lebensstandards einher. Dementsprechend verordnete der chinesische Staatsrat bereits im September 1977 die Wiedereinführung der akademischen Rangordnung an Universitäten und Forschungsinstituten⁴¹. Nach einer längeren Periode der intensiven ideologischen Vorbereitung der Massen, verkündete dann die "Renmin Ribao" Anfang 1979 der Gesamtheit aller hochqualifizierten Fachleute: "Wir (die Partei) beabsichtigen . . . , das materielle Wohlergehen sämtlicher Gruppen von Spezialisten anzuheben"⁴². Daß mit dieser Politik das Aufkommen einer neuen Elite zumindest erleichtert wird, dürfte sich, unter den ökonomischen Bedingungen eines armen Entwicklungslandes wie China, dann kaum mehr vermeiden lassen.

2. Erziehungs- und Bildungspolitik

a. Die Vergangenheit

Die maoistischen Maximen in Erziehung und Bildung - ein Bereich, in welchem bis zur Ausschaltung der "Viererbande" revolutionäre Vorstellungen und gegebene Realität am ehesten konform gingen - hoben unter dem Postulat einer "Öffnung der Schultore für Arbeiter und Bauern" (xuexiao xiang

gongnong kaimen) auf ein generell höheres Niveau der Massen ab und verweigerten sich konsequent jeder durch Klassenherkunft oder sozialer Auslese bedingten Privilegierung einzelner. Offizielles Leitmotiv dieser Politik war es, die Erziehung in den Dienst der proletarischen Ideologie zu stellen, Arbeiter- und Bauernkinder zwecks Nivellierung des naturgemäßen Wissensvorsprungs von Kindern "bourgeoiser" Provenienz politisch zu beurteilen, dem polytechnischen Unterricht mit dem Ziel der Aufhebung von Hand- und Kopfarbeit⁴³ Priorität zuzuordnen und den Studenten weitgehende Mitbestimmungsrechte in den Bildungsinstitutionen einzuräumen. Besonders die "Erziehungsreformen" (jiaoyu gaige) im Gefolge der Kulturrevolution ermöglichten eine drastische Reduktion der Ausbildungszeit, eine gründliche Revision des Lehrmaterials, die Beseitigung der unter Liu Shaoqi obligatorischen Examina und Zulassungsprüfungen für die Universitäten sowie eine Neuordnung der Immatrikulationsvoraussetzungen auf der Basis zweijähriger manueller Arbeit und der Zustimmung durch die Massen.

Mao Zedong, schon seit der "Sozialistischen Erziehungsbewegung" der Jahre 1962-65 mit dem Problem der Heranbildung "revolutionärer Nachfolger" (wuchan jieji geming shiye de jiebanren) beschäftigt, welche China davor bewahren sollten, ins "kapitalistische Fahrwasser" abzugleiten, verwies häufig persönlich auf die Notwendigkeit der Teilnahme an körperlicher Arbeit für Lernende und Lehrende. Darüber hinaus war er ein radikaler Gegner von in seinen Augen nur der sozialen Selektion dienenden Leistungstests. Hinsichtlich der manuellen Tätigkeit für das Lehrpersonal führte Mao aus: "Die Lehrkräfte sollen praktische Arbeit leisten. Es genügt nicht, wenn sie nur mit dem Mund in Aktion treten und ihre Hände untätig bleiben"⁴⁴. Und unter Anspielung auf die Vernachlässigung dieser Erziehungskomponente bei Schülern während der Liu-Ära monierte der Vorsitzende: "Sie benutzen ihre vier Gliedmaßen nicht, sie kennen auch nicht die fünf Getreidearten"⁴⁵. Zur Frage der Prüfungen bemerkte er in einem Gespräch mit Rotgardisten lapidar: "Prüfungen sind nicht nötig . . . Prüfungen müßten überhaupt abgeschafft werden, das müßte absolute Geltung erhalten"⁴⁶.

In diesem Sinne offenbarte sich die Erziehungs- und Bildungspolitik der Vergangenheit als eine praxisbetonte Revolutionspädagogik, welcher sehr viel mehr an einer umfassenden "Reform" des noch unzulänglichen menschlichen Bewußtseins, denn an der unmittelbaren Bewältigung der von einer Mangelgesellschaft diktierten ökonomischen Sachzwänge lag.

b. Die Gegenwart

Bald stellte sich heraus, daß dieses an den Maximen der Revolution orientierte Ausbildungssystem zunehmend mit den ehrgeizigen Zielen des von Zhou Enlai auf dem IV. Nationalen Volkskongreß persönlich eingeleiteten Modernisierungsprogramms in Widerspruch geriet. Hier setzten die Kontra-

henten der "Viererbande" unverzüglich an, Bereits im Jahre 1975 publizierte der erst Anfang 1979 zum de facto KP-Generalsekretär avancierte Hu Yaobang unter direkter Anleitung Deng Xiaoping's einen "Abriß des Berichts über die Arbeit der Akademie der Wissenschaften"⁴⁷, in dem er das nachkulturrevolutionäre Erziehungswesen einer ausführlichen Kritik unterwarf. Der scharfe Gegenangriff in Form einer Bewegung gegen den "rechten Wind der Restauration" (youqing fanan feng) konnte nicht ausbleiben, und so hatten die Pragmatiker der Hua-Deng-Gruppe keine andere Wahl, als passiv zu verharren und den Tod Mao Zedong's abzuwarten.

Doch nach dem Ableben des Vorsitzenden und dem damit verbundenen Sturz der Shanghaier Vierergruppe ging alles sehr schnell. Auf der Grundlage "reformierter" Aufnahmebedingungen für die Hochschulen⁴⁸, welche es ca. einem Drittel der Mittelschulabsolventen ermöglichen, auch ohne die zuvor obligatorische zweijährige Produktionstätigkeit an die höheren Bildungsanstalten zu gelangen, wurden schon im November/Dezember 1977 die ersten landesweiten Zulassungsprüfungen für die Universitäten durchgeführt. Diese sich in Form und Inhalt kaum von den Zugangsexamina der liuistischen Periode unterscheidenden Prüfungen gründen auf einer genauen Abrufung angeeigneten Wissens, dienen der leistungsmäßigen Selektion und lassen politisch-revolutionäre Initiative sowie Klassenherkunft unter dem Deckmantel des wissenschaftlich-technologischen Sachverstandes verschwinden. Die sichtbarste Folge dieser Prüfungspraxis ist eine extrem hohe Durchfallquote. So konnten zum Beispiel im Jahre 1977 von den 5,7 Mill. Bewerbern nur 278 000, also ganze 4,87 %, die Examina erfolgreich ablegen⁴⁹.

Der nächste Schritt auf dem Weg zur Überwindung der maoistischen Bildungsideale bestand in einer weitreichenden Reduzierung der manuellen Tätigkeit für das Lehrpersonal, sowie für hochqualifizierte Fachleute generell. In diesem Sinne führte Vizepremier Deng vor den Delegierten der "Nationalen Wissenschaftskonferenz" aus: "Die absolute Mehrheit der Wissenschaftler und Techniker ist ein Teil des Proletariats . . . Wenn wir sagen, daß mindestens fünf Sechstel ihrer Arbeitszeit fachlichen Aufgaben vorbehalten sein sollte, dann ist das eine Minimalforderung"⁵⁰.

Von dieser Minimalforderung bis zur völligen Aufgabe des traditionellen Prinzips "halb arbeiten und halb unterrichten" (bangong banjiao) war es nicht mehr sehr weit. Folgerichtig dauerte es nur wenige Monate, bis neben dem Stadtparteikomitee von Shanghai auch das von Beijing unter dem neuen Sekretär Lin Hujia im November 1978 beschloß, daß sowohl die Lehrer und Kader sämtlicher Bildungsinstitutionen als auch das wissenschaftliche und technische Personal aller übrigen Ebenen von jeglicher körperlichen Arbeit befreit werden⁵¹. Des inneren Kerns beraubt, verliert auch die leere Hülle ihre Funktion. So zeugte es nur von aufrichtiger Konsequenz, als unmittelbar darauf in Shanghai eine der letzten politischen Konstruktionen des Maoismus, nämlich die "7. Mai-Kaderschulen", aufgelöst wurden⁵².

Daß aber auch die Schüler und Studenten an der großzügigen Entpflichtung von der manuellen Tätigkeit teilhaben sollten, erwies sich, als das Erziehungsministerium eine Reihe neuer Richtlinien bekanntgab, nach denen u. a. die Grundschüler nur noch vier Wochen, die Mittelschüler sechs und die Universitätsstudenten gleichfalls nur vier Wochen körperliche Arbeit pro Jahr verrichten müssen⁵³. Diese Entwicklung wiederum ging einher mit einer den ursprünglichen Sinn entstellenden Interpretation des Prinzips "Rot und Experte" (you hong you zhuan), welche der Vorsitzende des "Kommunistischen Jugendverbandes", Han Ying, dem Auditorium des im Herbst 1978 tagenden Verbandskongresses mit den Worten präsentierte: "Ob sich ein Jugendlicher im Interesse der Revolution in seine Berufsarbeit vertieft und intensiv studiert, um sich wissenschaftliche und kulturelle Kenntnisse anzueignen, ist heute ein wichtiges Kriterium dafür, ob er politisch wirklich rot ist"⁵⁴.

Besonders mit den ebenfalls im Jahre 1978 restaurierten "Schwerpunkt-universitäten" und "Schwerpunktmittelschulen" (zhongdian gaodeng xuexiao), die sich als zentral geleitete Eliteeinrichtungen für Hochbegabte mit hervorragender personeller sowie materieller Ausstattung verstehen⁵⁵, hat auch auf dem Gebiet der gegenwärtigen Erziehungs- und Bildungspolitik eine schwerwiegende Umorientierung eingesetzt. Diese dürfte - zumindest langfristig - zur deutlichen Polarisierung zwischen einer über Bildungsgüter verfügenden oberen Gesellschaftsschicht und einer damit nicht versehenen unteren Gesellschaftsschicht führen⁵⁶.

V. SCHLUSSBETRACHTUNG UND AUSBLICK

Das ideologische Werk des Vorsitzenden Mao hat den Tod seines Schöpfers nicht lange überlebt. China befindet sich heute auf dem mühsamen Weg in eine moderne, arbeitsteilige Industrie- und Leistungsgesellschaft, deren politische Bodenbereiter den revolutionären Geist der Vergangenheit den wirtschaftlichen Zielen der Gegenwart geopfert haben. Während es bei Mao in diesem Sinne noch die kommunistischen Ziele waren, welche die zu ihrer Verwirklichung notwendigen ökonomischen Mittel unter aufmerksamer Kontrolle hielten, haben unter der Führung der Hua-Deng-Gruppe die ökonomischen Mittel die politischen Ziele schon weitgehend präjudiziert. Damit aber steht man vor der gravierenden Tatsache, daß im China dieser Tage die absolute Herrschaft der maoistischen Ideologie von einer nicht weniger absoluten und nur an wirtschaftlicher Effizienz ausgerichteten Herrschaft abgelöst wird.

Die möglichen Folgen dieser wirklichkeitsnahen und auffallend theoriefeindlichen Politik sind kaum überschaubar. Trotzdem läßt sich bereits heute vermuten, daß dem weitgehenden Abbau des Maoismus, welcher kurzfristig einige positiv zu bewertende Freiheitsräume schaffen mag, langfristig

nur zu leicht gewisse Formen des auch in anderen Ländern der Dritten Welt existenten sozialen Elends folgen könnten. Denn unter den momentan dominierenden politischen und ökonomischen Zielvorgaben wird sich auch China kaum der zwangsläufigen Entwicklung entziehen können, daß Industrialisierung und Technisierung in Mangelgesellschaften permanent Ungleichheiten und soziale Unterschiede hervorrufen. Wie bereits Isaac Deutscher erkannte, ist gegen den Mangel "... alle Mühe vergeblich. Wo es nicht für alle genügend Lebensmittel, Kleidung und Wohnungen gibt, wird eine Minderheit zusammenraffen, was sie kann, während die anderen hungern, in Lumpen gehen und in Slums zusammengepfercht leben"⁵⁷.

Dieser Entwicklungstendenz versuchte der Maoismus durch sein ökonomisches Modell der "kleinen Struktur"⁵⁸ und durch eine bewußte soziale Nivellierung zu entgehen. Doch sowohl das Gleichheitsprinzip als auch die "small scale"-Produktion dürften kaum den Realitäten einer sich auf dem Wege zur Industrialisierung und Technisierung befindlichen armen Agrargesellschaft entsprechen. Sie muß sich - will sie Erfolg haben - nicht nur "dem harten Joch ... der ursprünglichen sozialistischen Akkumulation" unterwerfen⁵⁹, sondern auch zwangsläufig auf eine spezialisierte Großproduktion ("large scale") und eine zunehmende soziale sowie funktionale Hierarchisierung und Differenzierung abstellen⁶⁰. Unter diesen Voraussetzungen aber wäre das noch unter Mao Zedong geschaffene Netz der sozialen Sicherheit über kurz oder lang vom Zerreißen bedroht⁶¹. Den höheren Kadern in Partei und Staat, der wissenschaftlich-technischen Intelligenz sowie den hochqualifizierten Facharbeitern und ehemaligen Großbauern stände dann ein Heer von marginalisierten, nicht so leistungsfähigen Bevölkerungsschichten gegenüber.

Ob es letztlich zu einer derartigen Entwicklung kommt, oder aber von seiten der Verantwortlichen mittels wirksamer sozialer Maßnahmen noch gesteuert werden kann, dürfte im wesentlichen von dem Gelingen des ambitionösen Aufbau- und Modernisierungsprogramms selbst abhängen. Aufschluß darüber erteilt uns bereits das nächste Jahrzehnt.

Anmerkungen

- 1) Mao Zedong-Zitat nach: Peking Rundschau (PRu), Nr. 23/1976, S. 16.
- 2) Eine Ausnahme von dieser Feststellung bilden einige in den letzten Monaten erschienene Aufsätze wie; Kenneth Lieberthal: "The Politics of Modernization in the PRC", in: Problems of Communism, May/June 1978; Peter Opitz: "Et tu, China?", in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 1/1978.

- 3) Hannah Arendt: "Vom Sinn der Arbeit", in: Freimut Duve (Hrsg.): Technologie und Politik, Bd. 10, Reinbek 1978, S. 122.
- 4) Die hier verwendete Transkription orientiert sich ausschließlich an der in China üblichen Hanyu Pinyin-Schreibweise.
- 5) Der Begriff des "Maoismus" (mao zedong zhuyi) ist übrigens keine Schöpfung westlicher China-Wissenschaftler, sondern entstand, wie Stuart Schram bemerkt, auf autochthoner Basis. Erwähnung fand er erstmals in einem 1942 publizierten Artikel der "Befreiungszeitung" (jiefang ribao). Vgl. Stuart R. Schram: Das politische Denken Mao Tse-tungs, München 1975, S. 127 (Anm. 3).
- 6) Hua Guofeng-Zitat nach: PRu, Nr. 1/1977, S. 41 f.
- 7) Zu den historischen Ursachen jener Dichotomie zwischen gesellschaftlich-ideologischen Entwicklungszielen und gesellschaftlich-ökonomischen Entwicklungskonzepten kommunistischer Parteien in Entwicklungsländern siehe Richard Löwenthal: "Government in the Developing Countries", in: Henry W. Ehrman (Ed.): Democracy in a Changing Society, New York 1964.
- 8) Guangming Ribao (GMRB), 2. 2. 1977.
- 9) Zum "Frageverbot" siehe Eric Voegelin: Wissenschaft, Politik und Gnosis, München 1959, S. 33 ff.
- 10) Dazu auch Helmut Martin: "Die Volksrepublik China schreibt ihre Geschichte", in: China aktuell (C. a.), Mai 1977.
- 11) Eine Analyse der theoretischen Implikationen dieses Programms bringt Jack Gray: "The Chinese Model. Some Characteristics of Maoist Policies for Social Change and Economic Growth", in: A. Nove, D. Nutis (Eds.): Socialist Economics, Harmondsworth 1972.
- 12) Zu dieser Argumentation siehe auch Rainer Hoffmann: Kampf zweier Linien. Zur politischen Geschichte der chinesischen Volksrepublik 1949-1977, Stuttgart 1978, S. 129.
- 13) New China News Agency (NCNA), 27. 11. 1978, in: Summary of World Broadcasts, The Far East (SWB/FE/5982), 30. 11. 1978.
- 14) Mao Tsetung: Ausgewählte Werke (MAW), Bd. 2, Peking 1968, S. 395 f.
- 15) MAW, Bd. 1, S. 349.
- 16) Zur Ambivalenz und somit Verwertbarkeit der Mao-Gedanken durch divergierende politische Theorien sagt B. Schwartz: "Many elements of the vision are highly ambivalent ('dialectic'), lending themselves to the support of quite opposing policies". Benjamin Schwartz: "Modernisation and the Maoist Vision", in: Roderick MacFarqhar (Ed.): China under Mao, Cambridge/Mass. 1966, S. 10.

- 17) Zitiert nach Erik v. Groeling: Der Fraktionskampf in China (Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche u. Internationale Studien), Köln 1970, S. 112.
- 18) Die These einer weitgehenden Restauration "liuistischer" Politik findet auch Unterstützung bei Jürgen Domes: "China in 1977. Reversal of Verdicts", in: Asian Survey, No. 1/1978, S. 16 und bei Rainer Hoffmann: a. a. O., S. 129.
- 19) Zu diesem Aspekt besonders Robert J. Lifton: Die Unsterblichkeit des Revolutionärs, München 1970.
- 20) Renmin Ribao (RMRB), 15. 12. 1978.
- 21) Hier abgeleitet von dem Begriff "etatistische Klasse", wie er besonders Anwendung findet bei Svetozar Stojanović: Kritik und Zukunft des Sozialismus, München 1970.
- 22) Zum "Geist von Yanan" siehe ausführlich Mark Selden: The Yanan Way in Revolutionary China, Cambridge/Mass. 1972.
- 23) Eine Untersuchung des Freiheitsbegriffs im traditionellen China findet sich bei Wolfgang Bauer: China und die Hoffnung auf Glück, München 1974, S. 199-207.
- 24) Daß auch im nachkulturrevolutionären China hinsichtlich des Problems der Hierarchisierung und Privilegierung Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen, zeigen u. a. Oskar Weggel: "Rang- und Lohnhierarchien in der VR China", in: C. a., Aug. 1974 und Claudie u. Jacques Broyelle: Zweite Rückkehr aus China, Berlin 1977, S. 63 f.
- 25) Zur Klassengesellschaft und Bürokratie im konfuzianischen China siehe besonders Etienne Balázs: Chinese Civilization and Bureaucracy. Variations on a Theme, Yale University Press 1964.
- 26) Bestens zum Ausdruck kommt dies in Maos Auffassung, "daß den Massen eine gigantische Schöpferkraft innewohnt": MAW, Bd. 3, S. 181.
- 27) Issues and Studies (I a. S), October 1977, S. 74-78 (Dokumentenanhang).
- 28) Radio Kanton, 18. 6. 1978, in: SWB/FE/5847, 24. 6. 1978.
- 29) NCNA, 20. 11. 1978, in: SWB/FE/5982, 30. 11. 1978.
- 30) Ta Kung Pao, 3. 8. 1978, S. 3.
- 31) Zur letzten Information siehe: FAZ, 3/4. 3. 1979.
- 32) Der Begriff des "Ökonomismus", ursprünglich auf Lenins Schrift "Was tun?" zurückgehend, wurde von den Exponenten der maoistischen Linie wie folgt definiert: "Er (der Ökonomismus) ist eine Art von Besteuerung, die ... den revolutionären Willen der Massen korrumpiert und

- den politischen Kampf der Massen auf den falschen Weg ... führt, damit sie die Interessen des Staates und des Kollektivs auf lange Sicht vernachlässigen und nur persönliche oder kurzfristige Interessen verfolgen ...", in: PRu, Nr. 4/1967, S. 15.
- 33) Deng's Rede findet sich u. a. in: "quanguo kexue dahui wenjian, Deng Xiaoping jianghua", Peking 1978, S. 14-31.
- 34) Jerome Ch'en: Mao Papers, München 1975, S. 102.
- 35) RMRB, 6. 10. 1978.
- 36) PRu, Nr. 52/1978, S. 12.
- 37) GMRB, 22. 5. 1978.
- 38) Zu den Folgen der NEP in der Sowjetunion siehe Edward H. Carr: The Bolshevik Revolution 1917-1923, Bd. 2, London 1952, S. 280 ff.
- 39) Radio Kanton, 26. 11. 1978, in: SWB/FE/5984, 2. 12. 1978.
- 40) Siehe Anmerkung 33.
- 41) RMRB, 24. 9. 1977.
- 42) RMRB, 4. 1. 1979.
- 43) Eine soziologische Abhandlung zum Problem der Trennung von manueller und ideeller Tätigkeit unter spezifisch historischen Aspekten gibt Alfred Sohn-Retel: Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der geschichtlichen Synthesis, Frankfurt/M. 1971.
- 44) Jerome Ch'en: a. a. O., S. 104.
- 45) Ebenda, S. 36.
- 46) Helmut Martin (Hrsg.): Mao intern, München 1974, S. 190.
- 47) I a. S., September 1977, S. 63-70 (Dokumentenanhang).
- 48) Hinsichtlich einer detaillierten Erläuterung der neuen Universitätsaufnahmebedingungen siehe das NCNA-Interview vom 21. 10. 1977 mit einem Vertreter des Erziehungsministeriums, in: SWB/FE/5648, 24. 10. 1977.
- 49) I a. S., October 1978, S. 9.
- 50) Siehe Anmerkung 33, Erste Hinweise auf diese Art von Arbeitszeitregelung für die wissenschaftlich-technische Intelligenz finden sich bereits in der GMRB vom 16. 12. 1977.
- 51) Radio Peking, 8. 11. 1978, in: SWB/FE/5970, 16. 11. 1978.
- 52) Tanjug, 13. 11. 1978, in: SWB/FE/5970, 16. 11. 1978.
- 53) Ta Kung Pao, 3. 8. 1978.

- 54) PRu, Nr. 46/1978, S. 9 f.
- 55) RMRB, 2. 3. 1978 sowie: C. a. , April 1978 (Ü 24).
- 56) Lieberthal faßt die aus der nachmaoistischen Erziehungspolitik resultierenden Konsequenzen mit den Worten zusammen: "An educational system based on merit, for instance, inherently favors urban over rural youths and those from cultured family backgrounds over those of less educated lineage". Kenneth Lieberthal: a. a. O. , S. 5.
- 57) Isaac Deutscher: Die unvollendete Revolution, Frankfurt/M. 1970, S. 30.
- 58) Das chinesische "Modell der kleinen Struktur" wird u. a. beschrieben von Rainer Hoffmann: "Das maoistische Modell der Entwicklung", in: Frankfurter Hefte Nr. 11/1976, sowie von Carl Riskin: "Small Industry and the Chinese Model of Development", in: China Quarterly (CQ), No. 46/1971.
- 59) E. Preobrazhensky: The New Economics, London 1965, S. 253.
- 60) Die sozialen und politischen Folgen der Industrialisierung stellt besonders heraus John K. Galbraith: Die moderne Industriegesellschaft, München 1968.
- 61) Machetzki formuliert in diesem Zusammenhang: "Unausweichliche Folge der 'leistungsorientierten' Motivationspolitik dürfte die Vertiefung der 'drei großen Gefälle' (Stadt-Dorf, Arbeiter-Bauer, geistige-körperliche Arbeit) sein, deren Einebnung nach bisheriger offizieller Proklamation Grundmerkmal aller sozialistischen Entwicklung war". Rüdiger Machetzki: "Einkommen und materielle Lebensverbesserung in der Volksrepublik China", in: C. a. , Februar 1978, S. 19.